

EINÜBUNG UND WEISUNG

„Prüfet alles, und behaltet das Gute“

(1 Thess 5,21)

Ein Versuch, Kommunikationsmethoden des Sensitivity-Trainings christlich zu integrieren

Im Neuen Testament gibt besonders Paulus Anweisungen zum Umgang mit nichtchristlichen Erfahrungen und Methoden: „Der geisterfüllte Mensch urteilt über alles, ihn aber vermag niemand zu beurteilen ... Alles gehört euch ... Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft; alles gehört euch; ihr aber gehört Christus, und Christus gehört Gott.“ (1 Kor 2,15; 3,21ff; vgl. Röm 12,2; Eph 5,10)

Man tut solche Sätze gelegentlich als arrogant und überheblich ab. Aber lebt und fühlt nicht jeder Mensch in dieser Weise, wenn es um die Grundfragen und den Sinn seines Lebens geht? Auch der hinduistische Einsiedler und der zen-buddhistische Mönch? Es geht ja um dasjenige, woraus und woraufhin man lebt. Und leben heißt schon in der Urzelle: integrieren und den nicht-zu-integrierenden Ballast wieder ausscheiden. Wo dieser Prozeß aufhört, hört das Leben auf. Und das gilt bis zur Spitze des Lebens, bis zum Geist und der Person. Auch Radhakrishna mit seiner Weltreligion oder Frithjof Schuon, der die „Innere Einheit der Religionen“ (1981) zu beschreiben sucht, möchten alle verschiedenen Religionen in der Einheitsreligion integrieren, die ihrer Überzeugung entspricht.

Die Kirchenväter haben diese Grundkraft einer jeden gelebten Weltanschauung (nur gedachte Religionen und distanzierte Forscher nehmen von ihr Abstand) mit einer – eigentlich recht humorvollen – Parabel von der „spoliatio Aegyptorum“, der „Beraubung der Ägypter“, beschrieben: So mutig wie damals die Israeliten von ihren ägyptischen Sklavenherren Kostbarkeiten ausliehen und dann zur Wegzehrung für die Wüstenwanderung mit sich nahmen, ebenso sollen auch wir Christen überall das „nehmen“, was wertvoll ist: „Prüfet alles, und behaltet das Gute.“

Nicht in der Übernahme und Integration fremder Werte liegen Arroganz und Dünkel, sondern in der Abweisung des Dialogs mit anderen, im Schließen der Augen vor fremden Werten, im Hochmut, als sei man selber ein unanfechtbarer Meister; ein Dünkel, der sich oft recht demütig gibt. Aber gerade der christliche Glaube lehrt uns, daß Gott um so mehr als Geheimnis erscheint, je mehr man sich ihm nähert. Wer sich also durch das Geschenk der Offenbarung Jesu Christi nahe bei Gott weiß, sollte auch erfühlen, wie unergründlich Gottes Geheimnis ist, und daß seine Liebe und Weisheit sich weiter erstrecken, als einem bewußt sein kann.

Aus dieser Erfahrung mahnt Paulus: „Prüfet alles, und behaltet das Gute!“ Denn Gottes Weisheit wohnt auch dort, wo wir Menschen es nicht mehr vermuten. Die Angst vor neuen und fremden Erfahrungen ist im Grunde ein Zurückweichen vor dem Mut

des christlichen Glaubens. Das gilt für die weltanschaulichen Fragen, die der atheistische Marxismus und der liberale Kapitalismus uns stellen; das gilt auch für die meditativen und charismatischen Erfahrungen, die in den letzten Jahrzehnten die christliche Frömmigkeit durchdrangen; das gilt ebenso für das vorliegende Thema von Gruppen-dynamik und Sensitivity-Training.

Paulus gibt aber auch den Maßstab an, mit dem wir „Welt, Leben, Tod, Gegenwart und Zukunft“ prüfen sollen. Er heißt: „Ihr gehört Christus!“ Das Übernehmen von Methoden, Denkansätzen, exegetischen Einsichten oder Welterfahrungen ist nicht in sich gefährlich; wohl aber, wenn es unbesonnen, nicht-prüfend, unchristlich geschieht. Hier hat sich in den letzten Jahren manch Betrübliches ereignet.

Um so dankbarer müssen wir für Versuche sein, die den Weg des Paulus gehen: „Prüft alles, und behaltet das Gute.“

Die „themenzentrierte, interaktionelle Methode der Gesprächsführung“ von Ruth C. Cohn mit ihren zehn präzisen Punkten ist von kirchlichen Kreisen gerne aufgegriffen worden. In ihr wird zum einen versucht, den Gesprächsteilnehmer in seine eigene Subjektivität und Autonomie zu führen; so mit der berühmten Chairman-Regel: „Be your own Chairman; d. h. bestimme selbst, wann Du reden oder schweigen und was Du sagen willst.“ Mit anderen Worten: Lasse dich nicht von dem bestimmen, was andere wollen; lasse dich nicht verführen von festen Phrasen und leeren Worten; lasse dich nicht leiten von dogmatischen Sätzen, die du nicht von innen her vollzogen hast; lasse dich nicht abhalten, das zu sagen, was dich im Herzen bewegt. Damit wird der Gesprächsteilnehmer zur Freiheit und selbstbewußten Äußerung geführt. Ihm soll die Angst genommen werden, daß nun jedes Wort mit der Goldwaage abgeschätzt und mit dem Scheidewasser der Kritik analysiert wird. Deshalb empfiehlt Regel 4: „Bringe deine Störungen ein und unterbrich das Gespräch, wenn Du selbst nicht mehr wirklich teilnehmen kannst.“

Am Wert dieser Regeln ist nicht zu zweifeln. Aber sie geben kaum die ganze Breite des Miteinander-Sprechens und noch weniger die Breite des christlichen Redens wieder. Man muß sie nur mit der Regel vergleichen, die Ignatius von Loyola an den Anfang seiner „Geistlichen Übungen“ setzt: „... voraussetzen, daß jeder gute Christ mehr bereit sein muß, eine Aussage des Nächsten zu retten als sie zu verdammen. Vermag er sie aber nicht zu retten, so forsch er nach, wie jener sie versteht, und wenn er sie übel versteht, so verbessere er ihn mit Liebe, genügt dies aber nicht, so suche er alle passenden Mittel, daß jener, sie richtig verstehend, sich rette.“ Hier tritt der Gesprächsteilnehmer aus einer eher selbstbezogenen und passiven Haltung in den aktiven Dialog ein. Die bis zum letzten gehende Toleranz und die offene Kommunikation sind eingebettet in das paulinische „Ihr aber gehört Christus“.

Der vorliegende Versuch, in diesem dialogischen Geist die zehn Regeln Ruth C. Coths christlich zu integrieren, will auch als *Versuch* gewertet werden. Man mag ihn als mißlungen oder als gesagt bewerten. Die Richtung, in die er weist, stimmt auf jeden Fall. Im übrigen halte ich ihn für sehr gelungen. Zu fragen wäre nur, ob nicht weitere „Regeln“ das typisch Christliche namhaft machen sollten.

Josef Sudbrack, München

„... nicht wie die anderen, die mit dem Wort Gottes ein Geschäft machen. Wir verkünden es aufrichtig und in Christus, von Gott her und vor Gott.“ (2 Kor 2,17)

Text von Ruth C. Cohn

Neutestamentliche Weiterführung

I. „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt?“ (1 Kor 6,16)

Versuche bei jedem Gespräch das zu geben und anzunehmen, was Du selbst geben und empfangen möchtest. (Diese Regel enthält alle anderen.)

Versuche in jeder Begegnung den Wert, den Du vor Gott hast, wahrzunehmen und im Gesprächsteilnehmer die Würde des von Gott geliebten Menschen zu erkennen.

II. „Denn alle, die sich vom Geist Gottes leiten lassen, sind Söhne Gottes.“ (Röm 8,14)

Sei Dein eigener Chairman (Gesprächsleiter), d. h. bestimme selbst, wann Du reden oder schweigen und was Du sagen willst.

Nimm die Führung durch Gottes Geist an. Höre auf sein Wort. Höre auf die Impulse in Dir, höre auf seine Impulse bei den anderen, achte auf die umgebende Situation, aus der er spricht.

III. „Meine Botschaft und Verkündigung war nicht Überredung durch gewandte und kluge Worte, sondern war mit dem Erweis von Geist und Kraft verbunden.“

(1 Kor 2,4)

Es soll nie mehr als einer auf einmal reden. Wenn mehrere Personen auf einmal sprechen wollen, muß eine Lösung für diese Situation gefunden werden.

Worte sind Brücken vom Ich zum Du. Achte darauf, daß kein Mißbrauch mit ihnen getrieben wird. Der nächste Schritt ist nicht durch Überreden zu erzwingen, sondern in Gebet und Hinhören zu finden.

IV. „Heute, wenn ihr seine Stimme hört, verhärtet euer Herz nicht.“ (Hebr 3,7f)

Bringe Deine Störungen ein und unterbrich das Gespräch, wenn Du selbst nicht mehr wirklich teilnehmen kannst (z. B. bei Langeweile, Widerständen, Ärger u. a.). Deine „Abwesenheit“ ist ein Verlust für die Potenz der Gruppe.

Das Hier-und-Jetzt ist Ort und Zeit des Heils. Nimm die Situation und Dein momentanes Befinden ernst; glaube, daß auch in Ärger und Widerständen Gottes Geist wirksam wird, wenn Du nur zur Wandlung bereit bist und darüber sprichst.

V. „Durch Gottes Gnade bin ich, was ich bin.“ (1 Kor 15,10)

Sprich nicht per „man“ oder per „wir“, sondern per „ich“. Ich kann nicht für andere sprechen. Hinter „man“ oder „wir“ kann ich mich verstecken.

Stehe zu Deiner Auffassung und (Un-)Reife, aber lasse Dich belehren. Habe den Mut zum „Ich“ und interessiere Dich für den anderen. Allgemeine Aussagen (wir, man) sind oft moralisierend und vereinnehmend.

V1. „Jesus blickte ihn an und sagte: Du bist Simon.“ (Joh 1,42)

Sprich nie über einen Anwesenden. Sprich jeden Anwesenden direkt mit Namen an, wenn Du etwas zu sagen hast.

Behandle keinen Menschen wie eine Sache. Sprich nicht über, sondern mit ihm. Nenne ihn mit dem Namen, mit dem er gerufen ist. Du hast seine Ehre in Deiner Hand. (vgl. 2 Kor 5,16)

VII. „Jesus richtete sich auf und sagte: Wer von euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein.“ (Joh 8,7)

Oft ist es besser, persönliche Aussagen zu machen, als anderen bedrückende Fragen zu stellen. Persönliche Aussagen regen andere an, auch persönlich zu sprechen. Viele Fragen enthalten versteckte Ansprüche, wollen in Frage stellen, verschleiern die eigene Problematik.

Mühe Dich um ein versöhntes Herz. Zeige Deine Absichten und Wünsche offen. Laß keinen Groll in Dir Fuß fassen. Sieh den „Splitter“, der Dich beim anderen aufregt, im Zusammenhang mit dem „Balken“ in Deinem eigenen Auge.

VIII. „Im übrigen soll jeder so leben, wie der Herr es ihm zugemessen, wie Gottes Ruf ihn getroffen hat.“ (1 Kor 7,17)

Formuliere Deine Wünsche als Wünsche, so daß den anderen die Freiheit bleibt, sie zu erfüllen oder nicht.

Nimm auch Deine versteckten Bedürfnisse wahr und teile sie offen mit – aber als Wünsche, damit die anderen frei bleiben, wie sie darauf eingehen wollen.

IX. „Selig, die keine Gewalt anwenden.“ (Mt 5,5)

Vermeide nach Möglichkeiten, andere zu interpretieren. Teile statt dessen Deine Reaktion, das, was bei Dir ankommt, was Du befürchtest, welche Möglichkeiten Du siehst, mit.

Bejahe die Gewaltlosigkeit in der Begegnung. Verzichte darauf, andere zu bewerten, zu beurteilen, zu interpretieren; reagiere nicht schon während einer fremden Mitteilung. Aber teile Dich selbst mit.

X. „Dienet einander als gute Verwalter der vielfältigen Gnade Gottes, jeder mit der Gnade, die er empfangen hat.“ (1 Petr 4,10)

Beobachte Signale aus der Körpersphäre bei Dir und anderen, z. B. Körperhaltung, Gesten, Mimik, Lautstärke, Gähnen, Nervosität, Herzklopfen.

Sei wach für die Atmosphäre der Gruppe. Non-verbale Äußerungen wie Wegschauen, verlegenes Fingerspiel geben oft die Stimmung der Gruppe oder des einzelnen (auch Deine!) zu erkennen. Sei verantwortlich für das Miteinander.

Clara Faltermaier, Stuttgart